

Eine Kindheit auf dem Kiez

Konrad Lorenz liest heute im Literaturhaus aus seinem autobiografischen Roman „Rohrkrepierer“, der in ein untergegangenes St. Pauli entführt

HOLGER TRUE

LITERATURHAUS :: Konrad Lorenz hat viel erlebt, das ist klar. Auch in der großen weiten Welt, die er später als Seemann bereiste, vor allem aber und zuallererst auf St. Pauli. Doch sein St. Pauli ist nicht das heutige der hippen Szenegänger, der Nachtschwärmer, die von einem Klub in den nächsten taumeln. Sein St. Pauli ist das der unmittelbaren Nachkriegszeit, als Kinder inmitten von Trümmern spielten, Mütter auf dem Schwarzmarkt handelten und Väter ganz einfach abwesend waren.

Durch die Herbertstraße zu rennen gilt als ultimative Mutprobe

Ein Buch hat er über diese Zeit geschrieben: „Rohrkrepierer“. Eine Erinnerung an eine Kindheit und Jugend auf St. Pauli, in der das Leben pulsiert, in der ein uns heute so ferner Alltag tatsächlich greifbar wird. Und die Momente fast unerträglicher Spannung birgt.

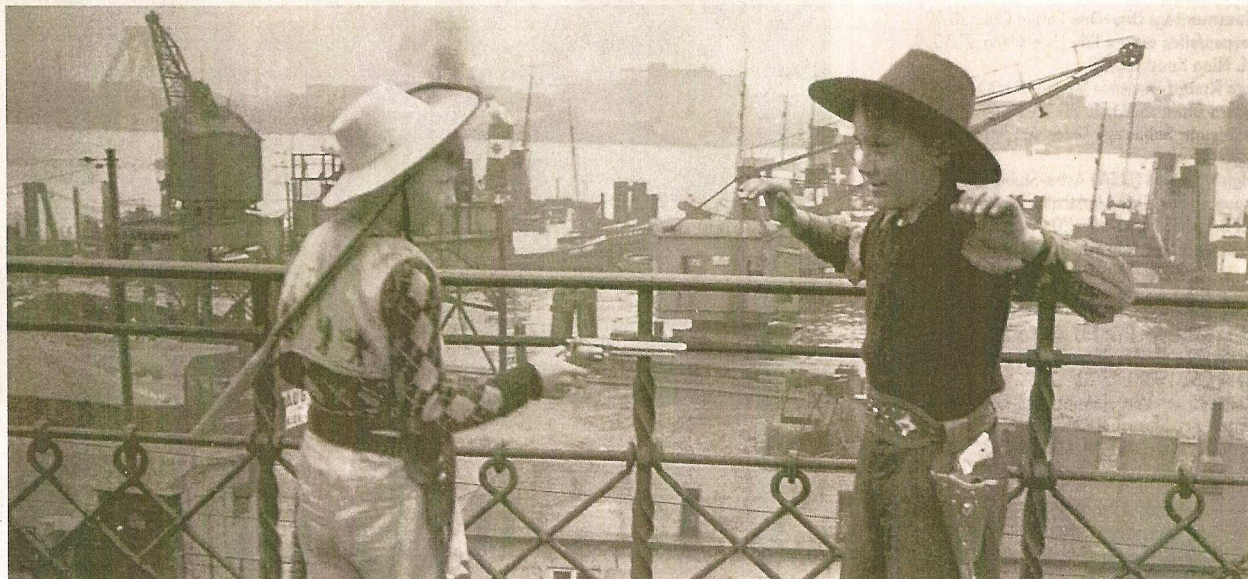
Doch der Reihe nach: Konrad Lorenz, Jahrgang 1942, wächst am Heinköllisch-Platz (damals Paulsplatz) auf, besucht die Schule in der Taubenstraße, dann am Holstenwall. Er lebt mit Mutter und Großmutter zusammen, der Vater befindet sich noch in Gefangenschaft. Kalle ist weitgehend auf sich gestellt, mit Freund Ewu vertreibt er sich die Zeit zwischen Hafen und Herbert-



Konrad Lorenz, 68, ist auf St. Pauli groß geworden
Foto: Edition Temmen

straße, die nach der Schule zu durchrennen als ultimative Mutprobe gilt. Schließlich kennen die Damen des horizontalen Gewerbes bei Spannern – und seien es Kinder – kein Pardon. Da bleibt es nicht bei Beschimpfungen, da wird auch mal gespuckt oder ein Eimer kaltes Wasser ausgeschüttet.

„Es gibt Tage, da gehst du runter auf die Straße, und nix ist los: Keiner hat einen Ball, keiner hat Marmeln oder eine Räucherdose, keiner hat eine gute Idee – ‚Bloß nicht so'n Mädchenkram wie Stadt-Land-Fluss oder Halli-Hallo!‘ – ja, keiner weiß, was man mal spielen könnte“, beschreibt Lorenz Momente der Langeweile an endlos langen Tagen. Doch diese Momente sind rar, meistens passiert etwas. Auch wenn das nicht immer so spektakulär ist wie die Rückkehr des Vaters aus dem Krieg, über die Lorenz zu berichten weiß: „Als mein Vater aus der Gefangenschaft kommt, ist er wunschlos, wunschlos unglücklich.“ Der Vater spricht nicht, er scheint jedes



Wildwest an der Waterkant: Konrad Lorenz (l.) und sein Freund Ewu Anfang der 50er-Jahre vor Hafenkulisse Foto: privat

Interesse am Leben verloren zu haben, und doch kommt Lorenz ihm näher als seiner Mutter, deren Dominanz und ständige Kämpfe mit der Oma ihm auf die Nerven gehen. Nie, nie wolle er so werden wie sie, heißt es am Ende des Buches, und da ist Kalle längst ein junger Mann, der in der großen weiten Welt zu Hause ist. Die erste große Liebe liegt hinter ihm. Die schöne Anna war's,

ein Mädchen von hinterm Deich, mit der er die erste gemeinsame Nacht auf einem verlassenen Minensuchboot verbringt. Und auch die lebensgefährliche Begegnung mit Murksi, einem psychopathischen Ganoven, ist Geschichte.

Dies ist übrigens eine der packendsten Stellen des Buches, die regelrecht mitzittern lässt – und das, obwohl doch eigentlich klar ist, dass die Sache gut

ausgeht, denn wie hätte Lorenz sonst sein Buch schreiben sollen?

Im Literaturhaus wird Konrad Lorenz heute aus seinem autobiografischen Roman lesen, dazu projiziert Michael Fackelmann Bilder aus seinem Fotoband „Hamburg schwarz-weiß“.

Konrad Lorenz liest heute 20.00, Literaturhaus (MetroBus 6), Schwanenwik 38, Eintritt 7,-/4,-